

Wolfgang von Hippel

Hermann Röchling 1872–1955

Ein deutscher Großindustrieller zwischen Wirtschaft
und Politik. Facetten eines Lebens in bewegter Zeit





Wolfgang von Hippel

Hermann Röchling 1872–1955

Ein deutscher Großindustrieller
zwischen Wirtschaft und Politik.
Facetten eines Lebens in bewegter Zeit

Mit 34 Abbildungen und 8 Tabellen

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2018, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, 37073 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Hermann Röchling.
© Erben Ellenruth Freiin von Gemmingen-Hornberg

Satz: textformart, Daniela Weiland, Göttingen

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-647-31062-6

Das vorliegende Buch verdankt seine Entstehung dem Wunsch der Firma Röchling, eine fundierte Studie über die vielfach umstrittene Persönlichkeit Hermann Röchlings erarbeiten zu lassen. Der Autor, pensionierter Professor für Neuere Geschichte an der Universität Mannheim, erklärte sich auf Anfrage bereit, diese Aufgabe zu übernehmen, und fand den zunächst von ihm zu sichtenden und zu ordnenden Quellenfundus in der Hauptverwaltung des Unternehmens, angereichert durch weitere Dokumente aus Familienbesitz, trotz offensichtlich größerer Verluste interessant und ergiebig genug, um sich an eine Lebensbeschreibung des Saarindustriellen zu wagen.¹

All denjenigen, die den Verfasser mit Rat und Tat unterstützt haben, sei herzlich gedankt.

1 Zu ansonsten herangezogenen Quellen vgl. den Überblick in Kapitel XXII.

Inhalt

Vorbemerkung	13
I. Im Kaiserreich	17
1. Ein wenig Vorgeschichte: Der Weg der Familie Röchling in Handel und Industrie (17) 2. Der Vater: Carl Röchling (20) 3. Hermann Röchling – Kindheit und Jugend (28) 4. Der Praktikant Hermann Röchling (34) 5. Studium in Heidelberg und Berlin (39) 6. Militärdienst – Einstellung zum Militär (50) 7. Studienreise in die USA 1897 (55) 8. Carlshütte – Völklingen – weiterer Ausbau des Unternehmens (59) 9. Wirtschaft und Politik zur Zeit des Kaiserreichs (70) 9a. Kaisers Geburtstag und „Kaiserbesuche“ (74) 9b. Ministerielle Werksbesichtigung (77) 9c. Industrielle Interessenpolitik: Reichstagswahlen und „Deutsche Vereinigung“ (78) 9d. Kommunalpolitik – Vereine, Vereine! (81) 10. Betriebliche Sozialpolitik (86) 11. Siedlungspolitik – Teil I (105) 12. Familiengründung und „geselliges Leben“ (109)	
II. Der Erste Weltkrieg – im Feld und an der Heimatfront	115
1. „... die Grenze gründlich verschieben ...“ (117) 2. Kämpfe in Frankreich – Einsatz in Galizien (120) 3. Kriegserfahrungen und ihre Verarbeitung (122) 4. An der „Heimatfront“ – die Völklinger Hütte als Rüstungsschmiede (124) 5. Kriegsziele? (130)	
III. Nachkriegszeit	136
1. Novemberrevolution (136) 2. Waffenstillstandsverhandlungen und Rückzug nach Heidelberg (138) 3. Heidelberg (141) 4. Verhandlungen über das „Saargebiet“ im „Friedensvertrag von Versailles“ (143) 5. Das „Saarstatut“ (153) 6. Der erste „Röchling-Prozess“ (161) 7. Wirtschaftliche Hintergründe des Prozesses (176)	
IV. „Saarkampf“ 1919–1935 – ein Kampf an mehreren Fronten	183
1. Grundproblem Versailles (184) 2. „Saargebiet“ (187) 3. Französische Positionen an der Saar 1923 (192) 4. Beginn des „Saarkampfs“ (197) 5. Ein Appell an Präsident Wilson – „Saargebietsschutz“ und „Bund der Saarvereine“ (197) 6. „Wir halten die Saar“ (203) 7. Die Regierungskommission (206) 8. Die ersten Saar-Delegationen zum Völkerbund – Franc oder Mark? (210)	

8 Inhalt

- 9. Forderung nach demokratischen Mitspracherechten: der Landesrat (220)
- 10. Appellationen an den Völkerbund (225)
- 11. Der Bergarbeiterstreik 1923 (228)
- 12. „Internierung“ – neuer Rückhalt in Großbritannien – Dawes-Plan (232)
- 13. Beitritt Deutschlands zum Völkerbund? (237)
- 14. Strom für Saarbrücken! (248)
- 15. Fünfzig Tage Werksschließung in Völklingen (15.9.–3.11.1924) (250)
- 16. „Flaggenfrage und Jahrtausendfeier“ (262)
- 17. „Schulkampf“ (266)
- 18. Der „Schulkampf“: Viel Lärm um Nichts? – Hermann Röchlings Engagement für das Viktoria-Lyzeum (282)
- 19. Kein französisches Militär! – Neue Invasionsgefahr 1934? (285)
- 20. Gastfreundschaft mit politischem Hintergrund (290)
- 21. „Kleinkrieg“ – „Geheim“-Aktivitäten im „Saarkampf“, Teil I (291)
- 22. Öffentlichkeitsarbeit – Pressepolitik (295)
- 23. „Kleinkriegs“-Planung – „Geheim“-Aktivitäten, Teil II (303)
- 24. Deutsch-französische Verständigungsversuche? (313)

V. Wirtschaftsfragen 317

- 1. Die wirtschaftliche Entwicklung des Röchling'schen Familienkonzerns – Probleme und Erfolge zwischen Kriegsende und Weltwirtschaftskrise (317)
- 2. Finanz- und Zollprobleme – Staatskredite und gestundete Zölle (324)
- 3. Lösung der „Saarfrage“? (331)
- 4. Europäische Zollunion? (333)
- 5. Verkehrsprobleme – Hoffnung auf den „Saar-Pfalz-Kanal“ (334)
- 6. 1929/1930: Vorzeitige Rückgliederung des Saargebiets? (337)
- 7. „Volkstum“ – das Saargebiet als Vorbild? (343)

VI. Hermann Röchling und die Weimarer Republik 347

- 1. Rechtsliberaler „Vernunftrepublikaner“ – „Bund zur Erneuerung des Reiches“ (347)
- 2. Die Endphase der Weimarer Republik (350)
- 3. 1930 – „Sammlung der bürgerlichen Mitte“? (351)
- 4. Die letzten Jahre der Weimarer Republik aus Hermann Röchlings Sicht (358)

VII. Der Weg ins „Dritte Reich“ 369

- 1. Skeptische Haltung Röchlings gegenüber Hitler und NSDAP 1930–1932 (369)
- 2. Erste Begegnung mit Adolf Hitler – Auf dem Weg zur „Deutschen Front“ (374)
- 3. Der mühsame Weg zu parteipolitischer Gleichschaltung an der Saar (379)
- 4. Hermann Röchling in der Endphase des „Saarkampfs“ (392)

VIII. „Mein Führer! ... Ihr getreuer H. Röchling!“ 408

- 1. Heldenverehrung und Beratungsversuche (408)
- 2. „Gedanken über die Vorbereitung zum Kriege und seine Durchführung“ (412)
- 3. Anhaltender Beratungseifer, hymnischer Jubel, gläubige Hoffnung (419)
- 4. Der 20. Juli (427)
- 5. Der Hitler-Mythos beginnt zu bröckeln (429)

IX. Die NSDAP	433
1. Beziehungsprobleme (433) 2. Gauleiter Josef Bürckel (439) 3. „Casino-Streit“ und weiteres Konfliktpotential (446)	
X. Aktionsfelder im „Dritten Reich“	458
1. Die Entwicklung des „Saarlands“ seit 1935 – Eisen und Stahl – das Ringen um die Doggererze (458) 2. Neue Perspektiven: wieder Minette statt Doggererz! (487) 3. Siedlungspolitik – Teil 2 (491) 3a. Die Siedlung Bouser Höhe (507) 3b. Und Berlin? (509) 3c. Eroberung des Balkan? (509) 3d. „Die Gerste ist schön. Der Hafer ist eine Pleite.“ (512) 4. Mitarbeit im „Deutschen Museum“ (512)	
XI. Zwischenakte	536
1. Problem Antisemitismus (536) 2. Deutschland und die Welt aus Hermann Röchlings Sicht (555) 2a. „Europa“ (555) 2b. Rußland/Sowjetunion (560) 2c. Die „Vereinigten Staaten von Amerika“ (562) 2d. Großbritannien (567) 2e. Frankreich und die deutsch-französischen Beziehungen (570) 3. Die Familie – der Familienpatriarch (581) 3a. Vater Carl (581) 3b. Bruder Robert (584) 3c. Vater und Sohn (589) 3d. Und die weitere Familie? (596)	
XII. Der Zweite Weltkrieg	603
1. Vor Kriegsausbruch (603) 2. Die Evakuierung der Völklinger Hütte (605) 3. Engagement in Oberschlesien? – ein Intermezzo (614) 4. Neue Entwicklungen im Westen (620) 5. Ausweisung von Humbert und Maurice de Wendel (627) 6. Hüttenverwaltung in Meurthe-et-Moselle Süd (629) 7. „Germanisierung“ und „Eindeutschung“ (633) 8. Das Ringen um die Neuordnung des Wirtschaftsraumes Saar–Lothringen–Luxemburg (638) 9. Die Carls-hütte (658)	
XIII. „Reichsvereinigung Eisen“	661
1. Auf dem Weg zur „Reichsvereinigung Eisen“ (661) 2. Die „Reichsvereinigung Eisen“ und mehr – ein großes neues Arbeitsfeld (674) 3. Die „Reichsvereinigung Eisen“ im Alltagsgeschäft (684) 4. Auf Dienstreise (699) 5. Der Kampf „Europas“ gegen den Bolschewismus – verstärkter Arbeitseinsatz nötig! (701) 5a. „Das belgische Arbeitsproblem“ (702) 5b. „Nutzbarmachung der Menschenreserven in den besetzten Gebieten“ (704) 5c. Mehr „Fraueneinsatz“! (708) 5d. Und die „Ostarbeiter“? (709) 6. Französische Maschinen nach dem Osten! – Rückgabe der Hüttenwerke von Meurthe-et-Moselle Süd (710) 7. Werben für die deutsch-französische Zusammenarbeit bei Eisen und Stahl 1944 (716) 8. Das Ringen um fremde Patente (718) 9. Der Produktionsfaktor Arbeit – Fremdarbeiter – Zwangsarbeit (721)	

10 Inhalt

XIV. Die Völklinger Hütte im Krieg	730
<p>1. Behandlung der Zwangsarbeiter und anderer – Hermann Röchlings Haltung (742) 2. „... notfalls bis zum Konzentrationslager“? (747) 3. Das Lager der französischen Kriegsgefangenen (750) 4. „Fremdarbeiter“-Einsatz in der Völklinger Hütte (752) 5. Disziplinargewalt (759) 6. Werkschutz (759) 7. Schnellgericht (763) 8. Das „Arbeitserziehungslager“ Etzenhofen (768) 9. Sterblichkeit (779)</p>	
XV. Wetzlar, Diedenhofen und andere Hüttenwerke	782
<p>1. Röchling-Buderus (782) 2. Carlshütte – das Ostarbeiterlager (782) 3. Und andere Hüttenwerke (786)</p>	
XVI. Militär und Rüstungsindustrie	791
<p>1. „Röchling-Granate“ (792) 2. Die „Hochdruckpumpe“ – eine Wunderwaffe? (794) 3. „Kriegsfertigung“ und Profit (797)</p>	
XVII. Der Vorsitz der „Reichsvereinigung Eisen“ in Aktion	801
<p>1. Frankreich (802) 1a. Präsident der Industrie- und Handelskammer (Wirtschaftskammer) Metz (806) 1b. Zwischen Kooperation und Widerstand – der Fall Stroh (807) 1c. Patenfirmen – Patenschaften (811) 2. Belgien – ein schwieriges Terrain (814) 3. Luxemburg (821) 4. Befreiung von verhafteten Personen (823) 5. Der siebenzigste Geburtstag – ein Höhepunkt in Hermann Röchlings Leben? (828) 6. Ämterfülle (834) 7. Orden und Ehrenzeichen, Auszeichnungen, Ehrenämter (838) 8. Volkspädagogik? – „Der Völklinger Hüttenmann“ (840) 9. Rückzug aus Frankreich – Kriegsende (843)</p>	
XVIII. Nachkriegszeit	853
<p>1. Odyssee durch Haft und Verhöre (853) 2. Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit (859) 3. „Die Krösus-Motor Co. und die Ideal-Werke. Ein Weihnachtsmärchen 1946“ (871) 4. Prozeß in Sicht (874)</p>	
XIX. Der zweite „Röchling-Prozeß“	886
<p>1. Gesetzliche Grundlagen (892) 2. Anklage und Verteidigung (896) 2a. „Gedanken über Neuordnung der Wirtschaft“ (909) 3. Schluß der ersten Prozeßphase – Die Plädoyers von Anklage und Verteidigung (911) 4. Hermann Röchlings „Schlußwort“ (919) 5. Das erste Urteil (30.6.1948) (921) 6. Berufung und zweites Urteil (25.1.1949) (925) 7. Der Prozeß und die Öffentlichkeit (932)</p>	

XX. Lebensabend	940
1. Religion – Kirche – Christentum (940) 2. Im Kriegsverbrechergefängnis (956) 3. Zwischen Wirtschaft und Politik – Das Ringen um Begnadigung (958) 4. Zwischenakt: Entnazifizierung (960) 5. Das Ringen um Begnadigung – Fortsetzung (962) 6. „Ich bin Ingenieur und nichts als Ingenieur“ – Hermann Röchling der Erfinder und Techniker (984) 7. Der achtzigste Geburtstag – letzte Lebensjahre (1003)	
XXI. Hermann Röchling im Urteil von Mit- und Nachwelt	1008
XXII. Quellen	1028
Zeittafel	1032
Abkürzungsverzeichnis	1038
Abbildungsverzeichnis	1043
Literaturverzeichnis	1047
Register	1066

Vorbemerkung

Hermann Röchling zählt zu den weniger bekannten deutschen Großindustriellen im Halbjahrhundert zwischen der Spätphase des Zweiten Kaiserreichs und den Anfängen der Bundesrepublik Deutschland. Während für den Bereich Eisen- und Stahlindustrie z. B. über die Krupps und deren Unternehmen¹, über Hugo Stinnes², Fritz Thyssen³, Friedrich Flick⁴ oder Paul Reusch⁵ umfangreiche Studien vorliegen, bleibt man für Hermann Röchling im wesentlichen auf das knappe historische Porträt von Konrad Fuchs in den Saarländischen Lebensbildern⁶ verwiesen, sodann auf die Untersuchungen von Hans-Christian Herrmann über die Rolle Röchlings in der deutschen Kriegswirtschaft während des Zweiten Weltkriegs speziell im Bereich Elsaß-Lothringen⁷. Die „Biographie des Hauses Röchling“ von Gerhard Seibold⁸, die sich auch auf Bestände des Archivs der Firma Röchling stützen konnte, orientiert sich vornehmlich an Familie und Unternehmen und behandelt zumal die politischen Aktivitäten des Großindustriellen von der Saar während der Weimarer Republik im „Saarkampf“ und seine Einbindung in das wirtschaftliche und politische Geschehen zur Zeit des Dritten Reichs nur cursorisch mit einer Tendenz zum Weichzeichnen⁹. Natürlich ist auch in zahlreichen Studien zur deutschen und saarländischen Geschichte zwischen Weimarer Republik und Nachkriegsdeutschland von Hermann Röchling immer wieder die Rede¹⁰, doch meist, ohne daß dessen Verhalten und Handeln und deren Hintergründe im biographischen Kontext genauer analysiert werden. Ein derartiges Informations-

1 GALL (Hg.), *Krupp* (2002); JAMES, *Krupp* (2011).

2 FELDMAN, *Hugo Stinnes* (1998).

3 BRAKELMANN, *Fritz Thyssen* (2010).

4 Zuletzt PRIEMEL, *Flick* (2007); BÄHR U. A., *Flick-Konzern* (2008); FREI U. A., *Flick* (2009).

5 Zuletzt LANGER, *Reusch* (2012); MARX, *Reusch* (2013).

6 FUCHS, *Röchling* (1984); vgl. ferner Ralf BANKEN, „Röchling, Hermann“, in: NDB 21 (2003), S. 705 f.

7 Besonders H.-C. HERRMANN, *Wirtschaftspolitik* (1991), und DERS., *Kriegswirtschaft* (1994); zu neueren Beiträgen von ihm betr. wirtschaftliche und politische Aktivitäten Röchlings vgl. die Angaben im Literaturverzeichnis.

8 SEIBOLD, *Röchling* (2001); das Zitat aus dem Geleitwort von Wigand Frhr. von Salmuth, S. 7.

9 EBD., bes. S. 157 ff., 203 ff., 239 ff., 273 ff.; vgl. die kritischen Rezensionen in *Francia* 33 (2006), S. 322 f. (Rainer MÖHLER); *Zs. f. Unternehmensgesch.* 47 (2002), S. 226 f. (Ralf BANKEN); ferner Ralf BANKEN in *Akkumulation*, Nr. 20/2004, S. 2 f.; Michael SANDER in *ZGS*, Bd. 50/51 (2002/2003), S. 361–365.

10 Hingewiesen sei z. B. auf Beiträge von Inge PLETTEBERG, zuletzt in GREWENIG (Hg.), *Die Röchlings*, und in GREWENIG (Hg.), *Konferenz*.

14 Vorbemerkung

defizit hat leicht zur Folge, daß sich positive und negative Klischeebilder festsetzen – Hermann Röchling ist ein Beispiel dafür: Während er (– „unser Kommerzienrat“ –) in seinem näheren Wirkungsumfeld Völklingen, wo ein Stadtquartier seit 1942 („Hermann-Röchling-Siedlung“)¹¹ bzw. 1956–2013 („Hermann-Röchling-Höhe“) seinen Namen trug¹², auch heute noch bei vielen Einwohnern hohes Erinnerungsansehen genießt, bezeichnen und charakterisieren ihn im aufgeheizten Meinungsstreit um diese Namensgebung seine nachgeborenen kommunal- und parteipolitischen Kritiker mit Wirkung in einer breiteren Öffentlichkeit¹³ als Kriegsverbrecher, wobei sie sich besonders auf eine von vornherein höchst problematische und in der Revision wieder aufgehobene Verurteilung von Hermann und dessen Bruder Robert durch ein französisches Militärgericht im Jahr 1919, vor allem aber auf das zumindest stark politisch eingefärbte Urteil des „Tribunal Supérieur“ der Militärregierung der französischen Besatzungszone „in Sachen Hermann Röchling und Genossen“ aus dem Jahr 1949 bezogen und beziehen¹⁴.

In der Literatur bestimmen weitgehend negative Pauschalurteile Hermann Röchlings Image¹⁵: Er gilt als „reaktionärer Kapitalist“¹⁶, als Frankreich- bzw. Franzosenhasser¹⁷, als rabiater Antisemit¹⁸, als „Hitler-Freund“, sogar als „enger

11 Vgl. *Röchling 70 Jahre*, S. 38, 42. Allerdings scheint sich die damalige Namensgebung gegenüber der älteren Bezeichnung „Bouser Höhe“ nicht durchgesetzt zu haben.

12 Seit Februar 2013 nur noch „Röchlinghöhe“; vgl. Anm. 3536, S. 1021.

13 Vgl. z. B. die Sendung von Chris HUMBS: Weltkulturerbe „Röchling-Völklingen“ – Bleibt ein Kriegsverbrecher der Namenspatron? (*kontraste*, 21.9.2000); Ulrike POSCHE: Kommissar Palü, Merkel und der Hitler-Freund. Bundesrats-Jubiläumsfeier in Völklingen (*stern.de*, 24.6.2009); Kriegsverbrecher als Namensgeber – Wie sich das saarländische Völklingen halbherzig von Hermann Röchling distanziert (*kontraste*, 07.2.2013); GRÄBNER, *Röchling*, passim.

14 Zu den Prozessen im einzelnen s. hier die Kapitel III. 6 und XIX.

15 Eine aufschlußreiche Zusammenfassung der Negativsichten auf Hermann Röchling liefert das mit einem Vorwort von Oskar Lafontaine versehene Buch von GRÄBNER, *Röchling*, ohne in seiner fehlerhaften Darstellung bei der Erschließung von Quellen und deren Interpretation in der Sache weiterzuführen. Eine ähnlich umfassende Negativsicht auf Hermann Röchlings Persönlichkeit und Handlungsweise vermittelt auch die jüngst erschienene Geschichte der Völklinger Hütte bis zum Jahr 1945 von Hubert KESTERNICH, *Aufstieg*, der für seine Thematik allerdings intensive Quellenarbeit geleistet hat. Deren Ergebnisse werden freilich „erstmalig aus dem Blickwinkel des Arbeiters“ (S. 16) anhand eines schlichten Klassenkampfschemas bewertet, in dem Röchling die Rolle des profitgierigen und dementsprechend skrupellosen, repressiv und ausbeuterisch denkenden und handelnden Kapitalisten und Kriegstreibers zufällt.

16 TOOZE, *Ökonomie der Zerstörung*, S. 701.

17 Zum Beispiel H.-C. HERRMANN, *Kriegswirtschaft*, S. 450; PLETTEBERG, *Beziehungen*, S. 64 f.; Bernhard DAHM, *Völklingen – ein Mythos lebt!*, in: Saarbrücker Hefte Nr. 77 (1997), S. 20; HAUS, *Lothringen*, S. 133; KESTERNICH, *Aufstieg*, S. 211 f. („Er, der nach dem verlorenen Krieg bis an sein Lebensende ein Franzosenhasser [...] war“).

18 Z. B. HORCH, *Röchlings Verbrechen*, S. 26 unter Bezugnahme auf Röchlings Denkschrift von 1936: „In ihrem rabiaten, den Juden nach dem Leben trachtenden Antisemi-

Freund, Förderer und Ratgeber Hitlers¹⁹, zumindest als „besonderer Favorit Hitlers“²⁰, des weiteren als „idealtypische Personifikation des deutschen Imperialismus“²¹, als „einer der übelsten Chauvinisten und Antikommunisten, ein alter Parteigänger und Förderer der Faschisten“²², als „rechtsextremer“ „alter strammer Annexionsimperialist“²³, aus französischer Sicht z. B. als „Pangermanist“²⁴, „deutschnationalistisch“ und „saarländisch-separatistisch“ [sic!]²⁵.

Im vorliegenden Buch geht es nicht darum, pauschale Verurteilungen auszusprechen oder im Gegenzug „Persilscheine“ auszustellen; es ist vielmehr der Versuch, sich Persönlichkeit und Wirken eines zweifellos bedeutenden Industriellen während einer von schweren politischen und wirtschaftlichen Krisen und Katastrophen durchfurchten Zeit anzunähern und in diesem Kontext sein Denken, Handeln und Verhalten vielleicht etwas verständlicher und damit zugleich differenzierter bewertbar zu machen, als das bisher im Pro und Contra der Fall zu sein scheint.

Dabei soll Röchling selbst ausführlich zu Wort kommen, um offensichtlich bestehende Informationsdefizite wenn nicht zu beheben, so doch zu vermindern und damit eine solidere Grundlage für die Beurteilung seiner umstrittenen Persönlichkeit und Wirksamkeit in Politik und Wirtschaft zu gewinnen – insofern handelt es sich im Folgenden bis in den umfangreichen Anmerkungsapparat hinein zu einem guten Teil auch um eine quellenmäßig überprüfbare Dokumentation. Vielleicht kann man so am ehesten der „Komplexität der historischen Person“ gerecht werden, ohne den Anspruch zu erheben, „eine geschlossene Persönlichkeit darzustellen“²⁶. Der Untertitel – „Facetten eines Lebens“ – soll darauf hinweisen. Derartige Facetten reflektieren gleichermaßen „Bedeutendes“ und „Unbedeutendes“ – aber auch „Unbedeutendes“ kann biographische Aussagekraft besitzen.

Geboten wird keine umfassende biographische Würdigung; die politischen Aktivitäten Hermann Röchlings stehen im Vordergrund, das wirtschaftliche Tun und Lassen des Großindustriellen in eigener Sache und die kreative Tätigkeit des erfin-

tismus [...] stimmen Röchling und Hitler völlig überein“; als „heftiger Antisemit“ erscheint er aufgrund derselben Quelle Joachim Radkau in HALLGARTEN / RADKAU, *Deutsche Industrie*, S. 302. Zur Denkschrift von 1936 vgl. hier Kap. VIII. 2.

19 So der Schauspieler Jochen Senf, zit. bei GRÄBNER, *Röchling*, S. 27, der selbst EBD., S. 112 Röchling als „Freund und Vertrauten Hitlers“ bezeichnet.

20 So Joachim Radkau in HALLGARTEN / RADKAU, *Deutsche Industrie*, S. 292 f. mit der Erläuterung: „Die Rolle Röchlings erinnert an die des Saarindustriellen Stumm unter Bismarck.“

21 HORCH, *Röchlings Verbrechen*, S. 26.

22 EICHHOLTZ, *Kriegswirtschaft*, Bd. 2, S. 88.

23 MOLLIN, *Montankonzerne*, S. 71, 136.

24 So z. B. in Charakteristiken nach dem Ersten Weltkrieg; vgl. Anm. 553, 835, 868.

25 BERGER / JOLY, „Fall 13“, S. 464; EBD., S. 467 werden die Parteien, die für die Rückgliederung des Saargebiets ins Deutsche Reich warben, als „separatistisch“ und „antifranzösisch“ charakterisiert.

26 BÖDEKER (Hg.), *Biographie schreiben*, S. 24.

16 Vorbemerkung

dungsfreudigen Technikers werden demgegenüber stiefmütterlich behandelt. Und angesichts des umfangreichen, zudem weit gestreuten Quellenmaterials, das noch im einzelnen aufzuarbeiten bleibt²⁷, kann es sich nur um eine Art „Zwischenbilanz“ handeln; sie hätte ihr Ziel erreicht, wenn sie zu einer sachbezogenen Diskussion über eine komplexe Thematik beitragen könnte.

27 Vgl. dazu einige Hinweise in Kap. XXII.

I. Im Kaiserreich

1. Ein wenig Vorgeschichte: Der Weg der Familie Röchling in Handel und Industrie

Das Leben von Hermann Röchling wurde maßgeblich durch seine Herkunft und durch die Welt der Industrie geprägt, in die er hineingeboren wurde und die er dann selbst im Spannungsfeld von Wirtschaft und Politik ein Stück weit mitgeformt hat. Röchling interessierte sich für die Geschichte seiner Familie, regte das Sammeln einschlägiger Dokumente, die Publikation von Biographien einzelner Familienmitglieder und von Darstellungen der Firmengeschichte an und schätzte die Bedeutung des Familienzusammenhalts nicht zuletzt in wirtschaftlicher Hinsicht außerordentlich hoch ein. So erscheint es sinnvoll, sich zunächst wenigstens kurz diesem weiteren familiären Umfeld, seiner Entstehung und Entwicklung zuzuwenden.

Hermann Röchlings Uurgroßvater Johann Gottfried (1703–1780)²⁸ entstammte großbäuerlichen Verhältnissen in Westfalen. Als nicht-erbberechtigter jüngerer Sohn hatte er nur geringe Chancen, in der Landwirtschaft eine angemessene Existenz aufzubauen, doch erwarb er offensichtlich eine solide Bildung, wie seine Berufskarriere belegt: Aus dem Dorf Kessebüren in Westfalen (heute ein Stadtteil von Unna) an die Saar zugewandert, wohin bereits einige Zeit zuvor ein jüngerer Bruder seines Vaters gezogen war, sammelte er seit 1730 im Fürstentum Nassau-Saarbrücken zunächst als Hüttenschreiber der fürstlichen Eisenhütte Fischbach erste Erfahrungen mit der Produktion von Koks und Eisen und stieg dann im Behördenapparat bis zum Leiter der fürstlichen Rentkammer und damit zum Spitzenbeamten der Finanz- und Wirtschaftsverwaltung des Landes auf (1755). 1763 wechselte er über in die Dienste des Herzogs von Pfalz-Zweibrücken und leitete dort als Direktor und Pächter das Herzogliche Eisenwerk zu Schönau in der Rheinpfalz und das Stahlhammerwerk Contwig.

Dieser erste Brückenschlag in die Welt der noch in ihrer Frühzeit befindlichen Schwerindustrie blieb auf familiärer Ebene zunächst folgenlos – Johann Gottfrieds ältester Sohn Johann Friedrich (1736–1814)²⁹, Hermanns Uurgroßvater, ging wohl unter dem Einfluß der Familie seiner Mutter, einer Pfarrerstochter, einen recht anderen Weg: Er studierte lutherische Theologie in Halle, wirkte drei Jahre lang als Hofmeister der Söhne des Pfalzgrafen von Zweibrücken-Birkenfeld-Gelnhausen,

28 Vgl. TILLE, *Haus Röchling*, S. 19 f.; NUTZINGER U. A., *50 Jahre*, S. 7 f.; SEIBOLD, *Röchling*, S. 29 ff.

29 Zu ihm vgl. NUTZINGER, *Johann Friedrich Röchling*; SEIBOLD, *Röchling*, S. 37 ff.

18 I. Im Kaiserreich

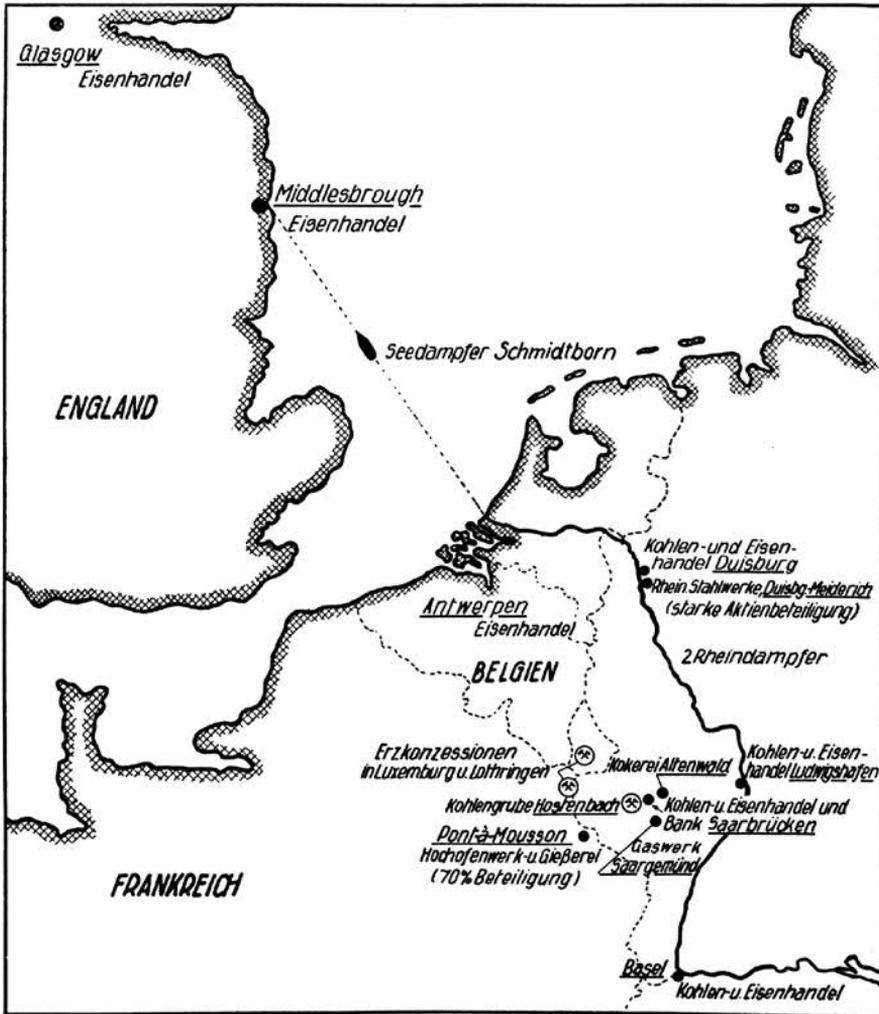
kehrte 1760 nach Saarbrücken zurück, um Subrektor des dortigen Gymnasiums zu werden, und betreute seit 1767 nacheinander zwei Dorfpfarreien, bevor er 1775 zum zweiten Stadtpfarrer in der Residenzstadt, dann während der napoleonischen Zeit zum Konsistorialpräsidenten sowie zum Inspektor der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden in mehreren umliegenden Kantonen, den neugebildeten französischen Verwaltungseinheiten, aufstieg. Johann Friedrichs ältester Sohn Christian (1772–1855), Hermann Röchlings Großvater, wiederum begann zwar seine berufliche Laufbahn ebenfalls als Theologe, entschied sich dann jedoch nach längerem Hauslehrer-Dasein für das Studium der Medizin und praktizierte anschließend in Saarbrücken als angesehener Arzt, der auch amtliche Positionen als Kantonsarzt (1812) und als preußischer Kreisphysikus (1818) bekleidete und dessen Verdienste 1840 mit dem Titel eines Hofrats, 1845 mit dem Ehrentitel eines Königlich Preussischen Geheimen Sanitätsrats gewürdigt wurden³⁰.

Erst die Generation seiner vier Söhne – Theodor, Ernst, Carl und Fritz – wandte sich voll der Welt von Handel und Industrie zu. Innerfamiliäre Anstöße, diesen Weg einzuschlagen, gab es inzwischen genug: Die Mutter der vier Knaben stammte aus einer Familie, in der Glasfabrikanten eine wichtige Rolle spielten, und vier Onkel, Brüder des Vaters, hatten sich als erfolgreiche Kaufleute in Saarbrücken, Mannheim, Löwen (Belgien) und Libau (Rußland, heute Lettland) niedergelassen. Entscheidend wurde allerdings, daß der in Saarbrücken ansässige kinderlose Onkel Friedrich Ludwig Röchling (1774–1836)³¹ seinen noch unmündigen Neffen eine von ihm 1822 gegründete florierende Kohlenhandlung hinterließ mit großem Lagerplatz an der Saar, von wo die Kohle aus Gruben der näheren Umgebung per Schiff flußabwärts nach Trier und über die Mosel an den Rhein und von dort später bis nach Frankfurt a. M. gelangte, zunehmend auch moselaufwärts transportiert wurde nach Diedenhofen/Thionville für die Hütten der Industriellenfamilie de Wendel in Hayingen/Hayange, nach Metz und darüber hinaus bis nach Pont-à-Mousson zum Weitervertrieb ins Département Haute-Marne. Johann Carl Schmidtborn (1794–1877), ein im Holzhandel und Speditionsgeschäft tätiger erheblich älterer Vetter der vier Knaben, selbst unverheiratet, übernahm auf Bitten von deren Mutter 1837 als Geschäftsführer die treuhänderische Verwaltung des Unternehmens und verstand es nach einer schwierigen Übergangsphase mit gutem Blick für die weiteren Entwicklungsmöglichkeiten, welche die Eisenbahn eröffnete, das Geschäft durch verkehrsgünstig gelegene Niederlassungen im westpfälzischen Kohlenrevier (Bexbach) und in Ludwigshafen a. Rh. wieder auf Expansionskurs zu bringen, wobei die Ludwigshafener Filiale (gegr. 1849) zunehmend auch den Handel mit Eisen betrieb³². Die Verbindung zur Eisenindustrie verstärkte sich, als die von den Vettern 1855 gegründete Saarbrücker Firma „Schmidtborn & Gebr. Röchling“ (seit 1875 „Gebr. Röchling“) mit eigenen Ver-

30 Vgl. NUTZINGER / EULER, *Dr. med. Christian Röchling*; SEIBOLD, *Röchling*, S. 44 ff.

31 Vgl. TILLE, *Haus Röchling*, S. 27 ff.; SEIBOLD, *Röchling*, S. 51 ff.

32 Vgl. NUTZINGER, *Das Haus Röchling in Ludwigshafen a. Rh.*



Die Röchling'schen Unternehmungen im Jahr 1880

suchsanlagen zur Kokserzeugung bei Ludwigshafen und in Forbach experimentierte und sich dann an zwei Kokereien – in Heinitz (heute ein Stadtteil von Neunkirchen) und in Altenwald³³ (Stadtteil von Sulzbach) – beteiligte, um Eisenhütten, die damals üblicherweise noch über keine derartigen Anlagen verfügten, mit dem erforderlichen Koks für den Reduktionsprozeß im Hochofen zu beliefern. Angesichts des wachsenden Geschäftsvolumens der Firma und der dafür erforderlichen Finanztransaktionen stieg „Schmidtborn & Gebr. Röchling“ zudem ins Bankgeschäft ein, seit 1858 mit einer eigenen Bankabteilung, deren Aktivitäten über

33 Vgl. NUTZINGER U. A., *50 Jahre*, S. 127–151.

20 I. Im Kaiserreich

den Kohlen- und Eisenhandel hinaus auch andere Industriezweige, besonders die Glasindustrie im Saarland sowie in Lothringen, betrafen (Beteiligung an Glashütten in Vallerysthal und Portieux)³⁴. Der Handel mit Kohle, Koks und Briketts vergrößerte sich weiter kräftig mit dem Ausbau des Eisenbahnnetzes und des Kanalsystems, so daß die Saarkohle auf direktem Weg nach Metz, Straßburg und Basel, Lyon und Paris gelangen konnte³⁵. Daneben entwickelte sich seit 1861 von Ludwigshafen ausgehend ein zunehmend lebhafterer Handel mit Ruhrkohle. Zweigniederlassungen in Duisburg-Ruhrort (1861) und in Basel (1863), ferner – bedeutsam für den Roheisenimport aus Schottland und England – in Middlesbrough (1869) und Glasgow (1875), schließlich auch noch in Mailand (1882) bildeten wichtige Außenposten für den Eisenhandel im sich ausdehnenden Firmengeflecht³⁶.

2. Der Vater: Carl Röchling

Als Schmidtborn sich 1872, im Geburtsjahr von Hermann Röchling, aus der Geschäftsleitung zurückzog, waren Hermanns Vater Carl und seine drei Brüder längst bereits angesehene Kaufleute mit dem nötigen Erfahrungswissen und mit dem erforderlichen Gespür, welche Chancen der Ausbau der Schwerindustrie im Saarrevier bieten konnte. Von ihnen verkörperte Carl Röchling (1827–1910) zweifellos am eindrucksvollsten den Typus des dynamischen Unternehmers³⁷. Er hatte während seiner kaufmännischen Ausbildung in Metz gründliche Kenntnisse im Eisenhandel, in Rotterdam und Le Havre im Speditionsgeschäft erworben, hatte 1850 mit 23 Jahren die Leitung einer neugegründeten Zweigniederlassung in Rotterdam übernommen, hatte auch am Aufbau der Ludwigshafener Firma erfolgreich mitgewirkt und wechselte sehr bald in die Saarbrücker Zentrale, wo er zunächst noch neben und mit Schmidtborn die Geschäfte führte, dann alleine die kaufmännische Leitung übernahm, während Bruder Theodor sich um die technische Seite der wachsenden Zahl firmeneigener Unternehmen kümmerte. Die Heirat mit Alwine aus der angesehenen Glasindustriellenfamilie Vopelius in Sulzbach

34 NUTZINGER, *Karl Röchling*, S. 36 ff.

35 NUTZINGER, *Karl Röchling*, S. 38 ff. Laut RÖCHLING, *Saar*, S. 43 hatte sein Vater Carl Röchling an dem Ausbau des Kanalsystems einen wichtigen Anteil: 1866 wurde der Anschluß an das französische Kanalsystem durch den Saarkohlenkanal fertiggestellt – „ein Anschluß, der ganz wesentlich sechswöchigen Verhandlungen meines Vaters [...] mit der Regierung Napoleons III. zu verdanken ist und den Kohlenabsatz nach ganz Frankreich außerordentlich förderte“.

36 Zu den Zweigniederlassungen vgl. bes. TILLE, *Haus Röchling*, S. 74 ff.; SEIBOLD, *Röchling*, S. 75 ff.

37 Vgl. bes. NUTZINGER, *Karl Röchling*; SEIBOLD, *Röchling*, S. 60–114 passim; Lebensbild von JAEGER, *Karl Röchling*; Hendrik KERSTEN liefert ein knappes Charakterbild in GREWENIG (Hg.), *Die Röchlings*, S. 35–39.

1857 verstärkte Carls Kontakte in die Saar-Industrie auch dadurch, daß seine Frau als Heiratsgut Anteile an der Kohlengrube Hostenbach in die Ehe einbrachte, der einzigen Grube innerhalb des Saargebiets, die sich nicht in staatlicher Hand befand und durch den Ankauf von Beteiligungen bis zur Jahrhundertwende voll in Röchling'sches Eigentum überging³⁸. Das Betreiben der 1863 gegründeten Saargemünder Gaswerksgesellschaft bot bis zu deren Übernahme durch die Stadt Saargemünd (1912) für die Röchlings die Gelegenheit zur eigenen industriellen Nutzung der Kohle³⁹. Und in noch höherem Maße galt dies für die Koksofenanlage in Altenwald, deren volles Eigentum „Schmidtborn & Gebr. Röchling“ 1874 erwarb, denn hier nutzte die Eigentümergemeinschaft nach einer mehrjährigen Phase des Niedergangs die Chance, durch die gleichzeitige Produktion wertvoller Nebenprodukte wie Ammoniak, Benzol (in einer 1897 eröffneten „Benzolfabrik“) und einer breiten Palette von Teerderivaten gute Gewinne zu erzielen⁴⁰.

Darüber hinaus hatte Carl Röchling sich bereits in den 1850er Jahren mit dem Plan befaßt, ein eigenes Eisenwerk zu gründen⁴¹; 1856 beteiligten sich „Schmidtborn & Gebr. Röchling“ an der Gründung einer Eisenhütte in Pont-à-Mousson (Lothringen), und als das Unternehmen 1862 in Konkurs ging, ersteigerte Röchling es aus der Konkursmasse für die neugeschaffene Gesellschaft „Haldy, Röchling & Cie.“ mit Sitz in Pont-à-Mousson, an der außer „Schmidtborn & Gebr. Röchling“ und der Saarbrücker Firma Haldy noch die französische Firma Mansuy beteiligt war. Vor allem dem Einsatz von Carl Röchling war es zu verdanken, daß es gelang, die Hütte durch den Erwerb einer Erzgrube, durch Beteiligung am Ausbau der Moselkanalisierung bis Pont-à-Mousson und Metz sowie durch den Anschluß an das französische Kanalnetz, das den Zugang zum Rhein-Marne-Kanal und zu den belgischen Häfen eröffnete, zu einem gewinnträchtigen, fortwährend modernisierten und erweiterten Unternehmen zu entwickeln. Produziert wurden vornehmlich Röhren – ein Artikel, dem im modernen Haus- und Städtebau große Bedeutung zukam. Doch trotz weiterhin lohnender Geschäfte (z. B. großer Röhrenlieferungen an die Stadt Paris) erwies sich der Spagat zwischen dem in Frankreich gelegenen Hüttenwerk und den verschiedenen Unternehmen der Familie Röchling in Deutschland als zunehmend schwierig und belastend, zumal angesichts der sich verschärfenden nationalistischen Stimmungen seit dem Deutsch-Französischen Krieg und der Annexion von Elsaß-Lothringen sowie in Anbetracht der unterschiedlichen wirtschaftlichen Interessenlagen zwischen den beiden Nachbarstaaten,

38 NUTZINGER, *Karl Röchling*, S. 55 f.; zum weiteren Ausbau des Röchling-Anteils an der Grube Hostenbach vgl. BANKEN, *Industrialisierung II*, S. 43 f., 59 f., 63 f., 145.

39 TILLE, *Haus Röchling*, S. 105 f.; NUTZINGER, *Karl Röchling*, S. 56 f.

40 TILLE, *Haus Röchling*, S. 93 ff., danach NUTZINGER, *Karl Röchling*, S. 58 ff. und NUTZINGER U. A., *50 Jahre*, S. 129 ff.

41 Zum Folgenden TILLE, *Haus Röchling*, S. 107 ff., danach NUTZINGER, *Karl Röchling*, S. 62 ff.

22 I. Im Kaiserreich

so daß die Firma „Gebr. Röchling“ Anfang der 1890er Jahre ihre Unternehmensanteile verkaufte und sich nach Deutschland zurückzog⁴².

Das bedeutete jedoch keinesfalls den Rückzug der Familie aus der Eisen- und Stahlindustrie – im Gegenteil: Bereits 1874 hatte sie sich unter der Leitung von Carl Röchling bei den konkursbedrohten „Rheinischen Stahlwerken zu Meiderich in Ruhrort“ erfolgreich engagiert, indem sie sich für ausstehende hohe Geldforderungen mit Aktien entschädigen ließ. Carl Röchling trug seitdem als Entscheidungsträger im Aufsichtsrat (bis 1895) wesentlich dazu bei, das Unternehmen durch die langwierige Rezession nach dem sogenannten „Gründerkrach“ von 1873 zu steuern und wieder auf nachhaltigen Gewinnkurs zu bringen – unter anderem durch den frühen Erwerb des Thomaspatents zusammen mit dem Hörder Bergwerks- und Hüttenverein in Dortmund (1879) und durch den Erwerb von Erzkonzessionen im Lothringer Minettegebiet⁴³.

Der Kauf derartiger Konzessionen für die Firma Gebr. Röchling auf mehreren ergiebigen Feldern im Umfeld von Algringen/Algrange 1882/83 orientierte sich freilich nicht vorrangig am Bedarf der „Rheinischen Stahlwerke“, aus denen sich die Röchlings in den 1890er Jahren zurückzogen, sondern sollte vor allem die preisgünstige Versorgung desjenigen Industrieunternehmens sicherstellen, das die wirtschaftliche Zukunft der Familie Röchling während der nächsten sieben Jahrzehnte maßgeblich prägen sollte: die Völklinger Hütte⁴⁴.

Wieder war es Carl Röchling, der diese Chance mit dem Blick des inzwischen branchenkundigen Kaufmanns wahrnahm. Die 1873 gegründete „Völklinger Eisenhütte, Aktiengesellschaft für Eisenindustrie“, ein verhältnismäßig kleines Puddel-, Schweiß- und Walzwerk mit einem Betriebskapital von einer Million Mark, geriet während der folgenden Jahre unter den Druck der 1873 ausbrechenden Wirtschaftskrise („Gründerkrach“) und der preiswerteren englischen Konkurrenz, ging Ende 1878 in Konkurs und wurde von einem Konsortium erworben, das seinerseits den Betrieb bald einstellte und das Werk mitsamt den dazugehörigen Erzfeldern im Juni 1881 öffentlich versteigerte. Von der erwerbenden Saarbrücker Firma „Gebr. Haldy“, mit der die Familie Röchling schon seit den 1850er Jahren auch in Firmengemeinschaften wiederholt große Geschäfte getätigt hatte, konnte Carl Röchling bereits anderthalb Monate später, am 7./8. August 1881, die Hütte ohne die Erzkonzessionen zum günstigen Preis von 270.000 Mark erwerben. Der bereits erwähnte Kauf umfangreicher Erzfelder bei Algringen/Algrange in den folgenden zwei Jahren sorgte dafür, daß die Offene Handelsgesellschaft „Völklinger Eisenwerk Gebr. Röchling, Völklingen“ das Hüttenwerk ohne die

42 TILLE, *Haus Röchling*, S. 112 ff.; NUTZINGER, *Karl Röchling*, S. 66 ff.; NUTZINGER U. A., *50 Jahre*, S. 9 f.; BANKEN, *Industrialisierung II*, S. 316, 333.

43 Dazu ausführlich TILLE, *Haus Röchling*, S. 114 ff.; NUTZINGER, *Karl Röchling*, S. 68 ff.; NUTZINGER U. A., *50 Jahre*, S. 10 f., 18 f.; SEIBOLD, *Röchling*, S. 72 f. Zum Minette-Erz und seiner Verarbeitung durch das Thomas-Verfahren s. Anm. 47.

44 Zum Folgenden TILLE, *Haus Röchling*, S. 192 ff.; NUTZINGER, *Karl Röchling*, S. 101 ff.; NUTZINGER U. A., *50 Jahre*, S. 13 ff., 63 ff.; KESTERNICH, *Aufstieg*, S. 30 ff., 55 ff.

Abhängigkeit von Erz-Lieferanten betreiben konnte; die Koksofenanlage Altenwald garantierte die Versorgung mit dem erforderlichen Brennstoff⁴⁵, und das Völklinger Werk profitierte seinerseits davon, daß Bismarcks Kehrtwende vom Freihandel zur Schutzzollpolitik (1878/79) durch hohe Zölle auf ausländische Eisenimporte die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Schwerindustrie entscheidend verbesserte. Die wachsende Nachfrage nach Eisenträgern vor allem für den Hausbau in den expandierenden Städten sorgte dafür, daß dieser Artikel, den die Ludwigshafener Handelsfirma „Gebr. Röchling“ auch über Deutschlands Grenzen hinaus bis nach Rußland und in die USA vertrieb, für etwa ein Jahrzehnt das gewinnbringende Kerngeschäft der Völklinger Hütte bildete und das Unternehmen bis 1890 mit einer Jahresproduktion von schließlich 70.000 t schmiedeeiserner Träger zum größten Produzenten dieses Fabrikats im Deutschen Reich avancierte. Der Bau einer ganzen Reihe von Hochöfen jeweils modernster Art seit 1883 – immerhin fünf bis 1893, ein sechster 1903⁴⁶ – sicherte den erforderlichen Nachschub an Roheisen.

Ein solcher Erfolg war das Ergebnis einer sorgfältig geplanten, systematisch betriebenen und hohe Kosten riskierenden Auf- und Ausbaupolitik. Die Entscheidung, angesichts des guten Absatzes schmiedeeiserner Träger an dem inzwischen in die Jahre gekommenen Puddel- und Schweißverfahren festzuhalten, entsprach freilich nicht Carl Röchlings ursprünglichen Absichten – aufgrund seiner Sachkenntnis, die er in den Rheinischen Stahlwerken erworben hatte (s. o.), hätte er mit gutem Gespür für die weitere Entwicklung vorgezogen, von Anbeginn nach dem modernen Thomas-Verfahren zu produzieren, da es sich, was bisher nicht möglich gewesen war, dazu eignete, auch aus stark phosphorhaltigen Eisenerzen wie der nahegelegenen Lothringer Minette preiswerten Stahl zu erzeugen⁴⁷. Um nicht den Anschluß an die internationale technologische Entwicklung im näheren und weiteren Umfeld zu verlieren, beschlossen „Gebr. Röchling“ 1889, nun ebenfalls ein Thomasstahlwerk zu errichten⁴⁸ – 1891 ging es zunächst mit drei Konvertern in Betrieb. Den zur Produktion erforderlichen Kalkstein sicherten sie sich durch den Erwerb einer ganzen Reihe von Kalksteinbrüchen vor allem in Lothringen,

45 Hermann Röchling erklärte 1911 sogar, „einer der hauptsächlichsten Beweggründe für den Erwerb von Völklingen war die dringende Notwendigkeit, für den im Handel nicht verkäuflichen Teil der Koksproduktion der Altenwalder Kokerei, die seit Jahrzehnten schon in unserem Besitze war, eine lohnende Verwertung zu finden“. Schreiben an Dr. Kollmann, Dresden, vom 2.2.1911; UAR OZ 146, unter K.

46 Allerdings erfüllte bei Nr. 6 der Übergang zu einem 30-m-Hochofen nach amerikanischem Muster nicht die großen Erwartungen; vgl. NUTZINGER U. A., *50 Jahre*, S. 183, ferner H.-W. HERRMANN, *Thomasbirne*, S. 112 f. – Ein siebter Hochofen ging erst 1916 in Betrieb, nicht, wie bei NUTZINGER U. A., *50 Jahre*, S. 20 zu lesen, bereits 1907; richtig dagegen EBD., S. 191.

47 NUTZINGER, *Karl Röchling*, S. 108 f.; NUTZINGER U. A., *50 Jahre*, S. 18.

48 Hierzu und zum Folgenden NUTZINGER, *Karl Röchling*, S. 111 ff.; NUTZINGER U. A., *50 Jahre*, S. 20; KESTERNICH, *Aufstieg*, S. 93 ff., 108 ff.

24 I. Im Kaiserreich

aber auch in Hessen und in der Pfalz⁴⁹; Manganerzgruben im Odenwald und am Rhein⁵⁰ lieferten den wichtigen Stahlveredler.

Das ganze Werk, seit dem 11.3.1896 eine GmbH mit dem Namen „Röchling'sche Eisen- und Stahlwerke“ (RESW) und mit einem Gesellschaftskapital von zehn Millionen Mark (1905 15 Mio. M, 1908 20 Mio. M, 1914 21,6 Mio. M) ausgestattet⁵¹, wurde laufend erweitert und auf dem modernsten Stand gehalten⁵². Während des ausgehenden 19./beginnenden 20. Jahrhunderts beschleunigte sich der Innovationsprozeß: Puddel- und Schweißwerk verschwanden, neue Walzwerkanlagen entstanden⁵³, eine Kokerei auf dem Hüttengelände (1897) deckte den ständig steigenden Bedarf an benötigtem Brennstoff⁵⁴, den die Anlage in Altwald nicht mehr alleine aufbringen konnte; eine Ammoniakfabrik (1906)⁵⁵ und eine Sulfat- und Benzolfabrik sowie eine Teerdestillation (1907) nutzten die bei der Verkokung anfallenden wertvollen Nebenprodukte: Das Ammoniak diente vor allem zur Herstellung von Dünger, und noch ergiebiger war seit 1912 die Verarbeitung der beim Thomas-Verfahren reichlich anfallenden Thomasschlacke zu einem begehrten Phosphatdünger, dem Thomasmehl⁵⁶ – Produkte, die dafür sorgten, daß nächst Gewerbe und Industrie nun auch die Landwirtschaft in das Blick- und Interessenfeld des Unternehmens geriet. Und nachdem man als ein Pionier in Deutschland in den späten 1890er Jahren begonnen hatte, mit Kokereigas betriebene Gasmotoren zu nutzen, um elektrischen Strom zu erzeugen⁵⁷, bediente seit 1907 eine Elektrische Zentrale die wachsende Zahl von Maschinen mit Elektroantrieb und lieferte die erforderliche Beleuchtung im Werk.

Der Kauf von Kohlenfeldern bei Saint-Avold (Lothringen, ca. 6.400 ha), bei Hamm am Nordostrand des Ruhrgebiets (1904–06, ca. 4.200 ha) und im Aachener Revier (1904–1908, ca. 3.600 ha) – hier zusammen mit einem französischen Unternehmen, den Aciéries de Longwy in Mont-St.-Martin –, sollte die dauerhafte Unabhängigkeit von unsicheren und im Preis stark schwankenden Lieferungen des benötigten Brenn- und Produktionsmaterials sicherstellen⁵⁸. Dementsprechend eröffnete der Erwerb weiterer Erzkonzessionen – so für das Feld Pulventeux bei

49 TILLE, *Haus Röchling*, S. 229 ff.

50 TILLE, *Haus Röchling*, S. 205.

51 BANKEN, *Industrialisierung II*, S. 474.

52 Knapper Überblick bei SEIBOLD, *Röchling*, S. 96 ff.; Bestandsangaben für das Jahr 1908 bei TILLE, *Haus Röchling*, S. 210 f.

53 Zum Problem der Walzwerktechnik vgl. NUTZINGER U. A., *50 Jahre*, S. 211 ff., 243 ff.

54 TILLE, *Haus Röchling*, S. 243 ff.; NUTZINGER U. A., *50 Jahre*, S. 258 ff.; KESTERNICH, *Aufstieg*, S. 134 ff.

55 Vgl. BANKEN, *Industrialisierung II*, S. 249.

56 Vgl. NUTZINGER U. A., *50 Jahre*, S. 112, 221 f.; EBD., S. 29, 71 f. zur Entwicklung des Geschäfts mit Kokerei-Nebenprodukten seit 1888.

57 NUTZINGER U. A., *50 Jahre*, S. 300 ff.; BANKEN, *Industrialisierung II*, S. 249 f., 402 f.

58 NUTZINGER U. A., *50 Jahre*, S. 48; SEIBOLD, *Röchling*, S. 71 f. mit z. T. abweichenden Daten.

Réhon 1886 und zusammen mit den Aciéries de Longwy bei Valleroy 1906/07⁵⁹ – die (freilich trügerische) Aussicht auf eine langfristige Versorgung mit Kohle und Erz aus eigenen Beständen.

Da trotz Ausbau und Modernisierung der wachsende Roheisenbedarf Völklingens in den 1890er Jahren nicht mehr von der Hochofenanlage vor Ort gedeckt werden konnte und damals keine Aussicht bestand, Roheisen zu erträglichen Preisen von anderen Hütten zu beziehen, beschloß Carl Röchling 1897 den Bau eines weiteren Hochofenwerks auf günstig gelegenem Gelände bei Diedenhofen/Thionville, das er bereits acht Jahre zuvor für eine derartige Nutzung erworben hatte, und betraute mit dieser Aufgabe Sohn Hermann, der hier die erste große Probe seines technischen Sachverständes glänzend bestehen sollte⁶⁰.

Obgleich Kohle und vor allem Eisen und Stahl im Zentrum des Lebenswerks von Carl Röchling standen, so behielt er doch auch andere Industriezweige im Auge⁶¹. Durch Geschäftsverkehr mit der belgischen Gesellschaft Solvay & Cie. als Kohlenlieferant und Bankier hatte er persönliche Kontakte zu den Brüdern Solvay geknüpft, die für den industriellen Einsatz des von Ernest Solvay entwickelten Ammoniak-Sodaverfahrens zwecks Herstellung einer Vielzahl wichtiger Produkte wie Kunstdünger und Waschmittel große Mengen Kalisalz benötigten. Als sie beim bergmännischen Abbau deutscher Kalilager auf erhebliche technische Schwierigkeiten stießen, schlugen sie Röchling vor, sich an ihrem Unternehmen zu beteiligen. Nach sorgfältiger Risiko-Prüfung traten zehn Industrielle der 1885 gegründeten „Deutschen Solvay-Werke A. G.“ bei, unter ihnen auch Carl Röchling für die Firma Gebr. Röchling und seine drei Schwäger Vopelius – ein lohnendes Geschäft, wie sich rasch zeigen sollte, zu dessen Gelingen Röchling im Aufsichtsrat seinen Teil beitrug. Auch wenn er wegen der anstehenden kostspieligen Investitionen in Völklingen die Aktien nach einigen Jahren wieder abstieß, verfolgte er das Geschehen auf dem Kalimarkt weiterhin mit Interesse und Kaufbereitschaft bei günstiger Gelegenheit. Als diese sich in Gestalt des Kaliwerks Hohenzollern und seiner zwei Kalifelder im Leinetal zeigte, kaufte er für sich, die Familienfirma und die Schwäger Vopelius 1900–1902 die Mehrheit der Kuxe auf und brachte das Unternehmen unter seinem Vorsitz durch Austausch des Vorstands sowie durch technische und kaufmännische Neuorganisation wiederum binnen weniger Jahre auf nachhaltigen Erfolgskurs. Sohn Hermann betrieb dann zeitweise sehr intensiv die Ausweitung des Kalibesitzes⁶².

59 Vgl. TILLE, *Haus Röchling*, S. 216–221; NUTZINGER, *Karl Röchling*, S. 70 f., 110; NUTZINGER U. A., *50 Jahre*, S. 76; SEIBOLD, *Röchling*, S. 71 ff.

60 Vgl. Kap. I. 8.

61 Zum Folgenden TILLE, *Haus Röchling*, S. 124 ff.; NUTZINGER, *Karl Röchling*, S. 72 ff.; NUTZINGER U. A., *50 Jahre*, S. 11 f.; SEIBOLD, *Röchling*, S. 151 f.; dazu Brief von Hermann Röchling an Nutzinger vom 31.12.1926 in FAR 95.

62 Vgl. Anm. 259/260, S. 67.